

WF

SUNDAY

3. März-Ausgabe 11
1970
Preis 0,05 MOrgan der SED-Betriebs-
parteiorganisation des
VEB Werk für
Fernselelektronik

Gespräche am Messestand

Von der Leipziger Frühjahrsmesse brachte Kollege Bernd Redies dieses Foto mit. Eine Delegation der Bezirksleitung der SED Berlin besuchte auch den Kollektivstand des Industriezweiges RFT-Bauelemente und Vakuumtechnik. V. r. n. l. die Genossen Rudi Heinze, Generaldirektor der VVB Bauelemente und Vakuumtechnik; Herbert Becker, Betriebsdirektor des WF; Werner König, Direktor des VEB Elektromat Dresden; Konrad Naumann, 2. Sekretär der SED-Bezirksleitung Berlin; Horst Sudoma, Parteisekretär des WF; und Hans Modrow, Sekretär der SED-Bezirksleitung Berlin.



Ziel: 100. Geburtstag Lenins

Parteileitung beriet über Planerfüllung im WF

In einer außerordentlichen Sitzung beriet das Kollektiv der Betriebsparteileitung am 17. März über den Stand der Planerfüllung im Werk. Schwerpunkt der Auseinandersetzung waren die Aufgaben der Werkteile Röhren und Bildröhre.

Die staatlichen Leiter dieser beiden Abschnitte berichteten im Beisein der APO-Leitungen über den sozialistischen Wettbewerb, über die Erfüllung der festgelegten und über die künftigen Aufgaben.

Genosse Herbert Wetzel, Leiter des Werkteils Bildröhre, orientierte darauf, daß sein Kollektiv sich das Ziel

gesetzt hat, bis zum 100. Geburtstag W. I. Lenins den Plan voll abzurechnen. Das ist auf jeden Fall mit hohen Anstrengungen verbunden und verlangt vom gesamten Leitungskollektiv sowie allen Kolleginnen und Kollegen umsichtiges und verantwortungsbewußtes Arbeiten.

Für den Werkteil Röhren sprach Genosse Rolf Hartung. Hier gibt es eine Vielzahl an Problemen, die nur mit der Kraft des ganzen Betriebskollektivs zu lösen sind.

Wir schrieben in den letzten Monaten öfter im „WF-Sender“ über Sorgen und Hinweise einzelner Kol-

lektive in diesem Abschnitt. Sie beteiligten sich an der Diskussion „Auf großer Fahrt – bist du dabei?“ und schilderten, was sie teilweise daran hindert, ihre Aufgaben im Wettbewerb termin-, qualitäts- und sortimentsgerecht zu erfüllen. Diese Gedanken spiegelten sich auch in der sehr gründlichen und sachlichen Aussprache dieser Parteileitungssitzung wider. Die Genossinnen und Genossen prüften alle Seiten des Zusammenwirkens der Kräfte und Mittel und legten Maßnahmen fest, wie wir Schritt für Schritt die Hemmnisse beseitigen wollen.

Partaisekretär Horst Sudoma legte fest, daß umgehend Sofortmaßnahmen eingeleitet werden, um operativ eine Wende im Werkteil Röhren zu erreichen. Wir berichten in den nächsten Ausgaben ausführlich darüber.

Zum Schluß der Beratung beschloß die Parteileitung: Das Betriebskollektiv des WF führt zu Ehren des 100. Lenin-Geburtstages am 11. April 1970 einen Subbotnik durch. Wir rufen alle Kolleginnen und Kollegen, dem Aufruf des Jugendkollektivs „Junge Sozialisten“, Werkteil Bildröhre, zu folgen und an diesem Subbotnik teilzunehmen!



Foto: Lange

Das Haushaltsbuch ist kein Poesiealbum

Erinnern Sie sich zufällig noch an diese Überschrift? Sie erschien vor etwa eineinhalb Jahren im „WF-Sender“. Weshalb wir sie noch einmal in die Debatte werfen, darüber schreibt Genössin Edith Mieth (Foto links) in dieser Ausgabe auf den Seiten 4 und 5. Sie ist Vertrauensmann und Mitglied der Brigade „Freundschaft – Solidarität“ im Werkteil Röhren und legt einige Gedanken

und Probleme zur Diskussion „Auf großer Fahrt – bist du dabei?“ dar. In diesem Zusammenhang blätterte sie noch einmal in älteren Betriebszeitungen und fand den oben erwähnten Artikel noch unbeantwortet. Im Namen des Kollektivs wendet sie sich an die Verantwortlichen des Betriebes und fragt: „Wann endlich erhalten wir bereits zum Jahresanfang die aufgeschlüsselten Kosten?“

Resümee Messe 1970

Dank dem Messekollektiv des WF für gute Arbeit

Im vorigen „WF-Sender“ berichteten wir über den Verlauf der ersten Messtages in Leipzig. Die Mitarbeiter des WF, die auf der Messe weilten, sind wieder an ihre Arbeitsplätze im Betrieb zurückgekehrt. Über vieles wird man in den Kollektiven berichten, nicht nur über die tägliche Arbeit auf dem Messestand und die Verhandlungen mit den Kaufleuten aus aller Welt, sondern auch über den harten Winter, der so viele Probleme mit sich brachte. Mit einem Lächeln denken sicherlich alle Mitarbeiter an die Rückfahrt nach Berlin, als der altersschwache Bus des WF den Betrieb nicht mehr erreichte.

Das Resümee der Messe 1970: Alle Zielstellungen wurden nicht nur erreicht – sogar in wichtigen Kennziffern übererfüllt. Das war möglich durch die zielgerichtete, konzentrierte Messevorbereitung seit November 1969. Das trifft sowohl für den Export als auch für den Import zu. Im Mittelpunkt der Gespräche standen u. a. die Erzeugnisse B 61 G 1, Ziffernanzeigeröhren, Dioden sowie Spezialröhren. Lobend sprachen sich die internationalen Kunden über die Ziffernanzeigeröhren und Spezialröhren aus.

Die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und den anderen sozia-

listischen Ländern entwickelt sich immer mehr zu einer festen sozialistischen Gemeinschaftsarbeit. So wurden auf der diesjährigen Messe langfristige Verträge, die bis in das Jahr 1975 reichen, abgeschlossen.

Diese Erfolge verpflichten die Mitarbeiter unseres Betriebes, die Pläne zu realisieren und alles zu tun, damit wir als anerkannter Handelspartner weiter an Bedeutung gewinnen.

Allen, die am Erfolg der Messe 1970 beteiligt waren, gilt der Dank des Betriebsdirektors und des gesamten Betriebskollektivs.

Bernd Redies

Betriebsrundgang ergab

Die erste Sitzung der Betriebsparteileitung fand in diesem Monat im Werkteil Sonderfertigung in Pankow statt. In einem mehrstündigen Rundgang durch die wichtigsten Fertigungsabschnitte informierten sich die Genossinnen und Genossen an Ort und Stelle über den Stand der Planerfüllung, den sozialistischen Wettbewerb und die Arbeit mit den Menschen. Hier wie überall im WF zeigte sich, mit welcher hoher Einsatzbereitschaft die Werktätigen um beste Ergebnisse kämpfen. Das trifft

auch auf den Fertigungsabschnitt in Lichtenberg zu, der ebenfalls zu diesem Werkteil gehört. Dort erhielt vor einiger Zeit das Kollektiv der Werkzeugmacher den Staatstitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“.

Dem Betriebsrundgang schloß sich ein erster Gedankenaustausch an. Im Mittelpunkt stand die Frage: Wie will das Kollektiv im Werkteil Sonderfertigung unter Führung der Abteilungsparteiorganisation den Plan 1970 erfüllen? Dabei ging es vor

allem um die Bewußtseinsentwicklung der Menschen, um eine zielgerichtete und umfassende Information der Werktätigen und um die Stärkung der Kampfkraft der Partei.

Werkteileiter Genosse Komor und APO-Sekretär Genosse Icha schätzten den Stand der Arbeit kritisch ein und wiesen darauf hin, daß wir künftig die Anstrengungen vervielfachen müssen, um den Anforderungen der Volkswirtschaft gerecht zu werden.

Wo steckt der Neuerervorschlag 1438?

Die Brigade „Karl Marx“ als Einreicher des am 22. 10. 1969 übergebenen Neuerervorschlages hat bis zum heutigen Tag keine konkrete Antwort dazu erhalten. Praktisch sind jetzt vier Monate verstrichen, ohne daß uns eine technische Stellungnahme zur möglichen Einführung oder eine begründete Ablehnung übermittelt wurde.

Da wir aber wissen, daß die Flachbauweise für Schnittwerkzeuge in anderen Betrieben der DDR mit entsprechend hohem Nutzen angewandt wird, müssen wir uns die Frage stel-

len, warum wir bei dem herrschenden Kapazitätsmangel im Werkzeugbau des WF nicht zu einem ernsthaften Gespräch kommen können, in dem das technisch-ökonomische Für und Wider abgewogen wird.

Die einzige Stellungnahme, die uns bisher bekannt wurde, drückt nur aus, daß wir „als Einreicher wohl nicht die ersten sind“. Das verschlimmert eigentlich die Angelegenheit noch! Nach unserer Auffassung spielt es keine Rolle, wer erster oder zweiter ist – es geht doch um das Abwägen des Nutzens und die Ein-

führung. Da müßten doch genügend technisch versierte Kader vorhanden sein, die zur schnellen Entscheidungsfindung beitragen. Es darf keinesfalls noch mehr Zeit ungenutzt verstreichen!

Wir erwarten, daß umgehend eine klare öffentliche Stellungnahme durch die Verantwortlichen aus dem Direktorat Technik im „WF-Sender“ erfolgt.

Die Einreicher des NV 1438 aus der Brigade „Karl Marx“,
Betriebsleiter Röhren
(Bereich Technik)



Investitionen sind ein wichtiger Bestandteil der erweiterten Reproduktion der Volkswirtschaft. Mit ihrem Einsatz wird durch Intensivierung des Reproduktionsprozesses die

Rechtzeitig planen

Effektivität der volkswirtschaftlichen Leistung gesteigert.

In Anbetracht dieser Bedeutung nimmt die Investitionsplanung einen wichtigen Platz im System der Planung der Betriebe ein.

Im Folgejahr der Investitionsplanung können sich die investierten Grundmittel auf die volkswirtschaftliche Effektivität der Produktion jedoch nur auswirken, wenn die Anträge rechtzeitig genehmigt und die Aufträge zur Realisierung der geplanten Investitionen rechtzeitig eingeleitet werden.

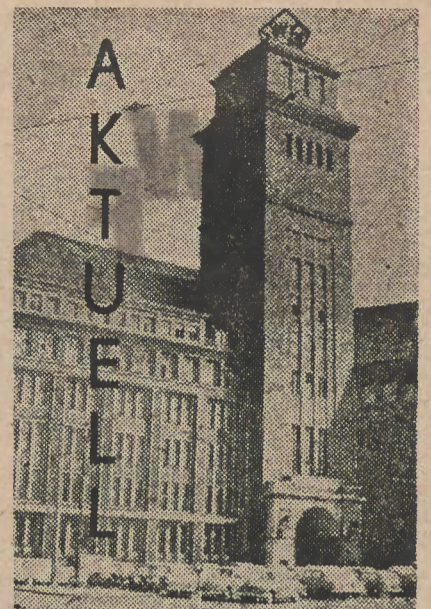
Ein Beispiel, wie es nicht sein soll: Wegen nicht termingerechter Bear-

beitung durch die verantwortlichen Stellen können von zwölf beantragten Investitionen des Bereiches Senderöhre nur vier im Jahr 1970 wirksam werden. Acht Investitionen bleiben zurück.

Für die Investplanung 1971 fordern wir, daß Entscheidungen termingerecht getroffen werden.

Eine rechtzeitige Planung ist auch auf dem Gebiet der Werkzeuge erforderlich, denn die Verkürzung der Bereitstellungszeit der Werkzeuge beschleunigt die Produktionsaufnahme neuer Erzeugnisse.

(Diesen Beitrag übermittelte uns Kollege Müller, RT)



DRK-Lehrgang

Das DRK-Betriebskomitee weist schon heute auf den nächsten Lehrgang für Gesundheitshelfer hin, der – laut ASO 20/1 – vom 25. bis 29. Mai 1970 stattfindet. Alle Abteilungsleiter richten ihre Meldungen an Kollegin Henrion in RV. Der Lehrgang beginnt um 8.00 Uhr und endet um 15.30 Uhr. Den Raum geben wir noch bekannt.

Henrion, 1. Vorsitzende des DRK-Betriebskomitees

Richtersprechstunden

Rechtsauskünfte erteilt Richterin Kollegin Lehmann in der nächsten Richtersprechstunde am Dienstag, dem 26. März 1970 um 14.30 Uhr im Speisesaal I.

Bitte melden!

An die Teilnehmer des Fernsehkurses elektronische Datenverarbeitung! Wie Sie bereits im Schreiben vom 10. März 1970 vom Direktorat Kader und Bildung informiert wurden, finden die Prüfungen von Mai bis Juni 1970 statt. Letzter Anmeldetermin im Werk am 23. März 1970, bei Kollegin Schulz, Betriebsschule (App. 22/33). Wir sammeln die Anmeldungen, weil wir sie geschlossen abgeben müssen. Anmeldeformulare finden Sie im Themenkomplex 5/2 auf der letzten Seite.

Ostern nicht

Allen unseren Lesern teilen wir mit, daß der „WF-Sender“ in der Osterwoche nicht erscheint. Als Termin der nächsten Ausgabe ist der 3. April 1970 vorgesehen.

Schulung

Am 8. April 1970 von 14.30 bis 15.15 Uhr: Sani-Schutz, Zug Baddack, Speiseraum I; von 15.15 bis 16.15 Uhr: Sani-Schutz, Zug Bresch, Speiseraum I.

Am 9. April 1970 von 15.00 bis 16.00 Uhr: Nachrichtenverbindung und Alarmierung, Raum 6001.

Bei Lenin studiert und gelernt (17. Folge)



In Wladimir Iljitsch Lenin verehren wir den genialen Führer und Lehrer der Werktätigen der ganzen Welt, den flammenden Revolutionär und leidenschaftlichen Internationalisten, genialen Wissenschaftler und hervorragenden Staatsmann, den Schöpfer der ersten proletarischen Kampfpartei neuen Typus und den Begründer des Sowjetstaates, des ersten sozialistischen Staates der Welt...

Die Deutsche Demokratische Republik ist untrennbar verbunden mit dem Land Lenins, mit der KPdSU und dem ersten sozialistischen Staat der Welt. Sie ist ein festes Glied der sozialistischen Staatengemeinschaft...

(Aus dem Beschluß des Zentralkomitees der SED zur Vorbereitung des 100. Geburtstages W. I. Lenins)

Im „WF-Sender“ Nummer 10/1970 begannen wir mit einigen Gedanken dazu, was Lenin unter Politik versteht, und stellten drei Fragen. Die erste ist in dem genannten Beitrag beantwortet worden. Heute nun — wie versprochen — einiges zur zweiten und dritten Frage. Es geht um das Wechselverhältnis zwischen Ökonomie und Politik. **Die zweite Frage lautet: Weshalb unterstreicht Lenin vor allem den Vorrang der ökonomischen Aufgaben?**

So muß man schließlich auch den Leninschen Hinweis über den Vorrang der ökonomischen Aufgaben unter sozialistischen Bedingungen, unter Bedingungen der Diktatur des Proletariats, verstehen. Nachdem die politischen Aufgaben im engen Sinne des Wortes (Sturz und Niederhaltung der Kapitalistenklasse, Errichtung der politischen Herrschaft der Arbeiterklasse) gelöst sind, hängt das weitere Schicksal des Sozialismus von der Umgestaltung der Wirtschaft und der Effektivität ihrer Produktion ab.

Sinn und Zweck der Leninschen Schrift „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“ bestanden und bestehen noch heute von der ideologischen und politisch-erzieherischen Seite darin, allen Kommunisten, der Arbeiterklasse und allen Werktätigen

Immer vom Klassenstandpunkt

klarzumachen, daß, nachdem die Revolution gesiegt hat, der Hauptinhalt des Kampfes der Arbeiterklasse in der Umgestaltung der Ökonomie besteht, daß der politische Sieg über die Bourgeoisie nicht genügt, daß diese vor allem auch ökonomisch besiegt werden muß, daß es die Arbeiterklasse lernen muß, eine vom ganzen werktätigen Volk durchzuführende Rechnungsführung und Kontrolle der Produktion und der Verteilung der Produkte zu organisieren und die Arbeitsproduktivität zu erhöhen. W. I. Lenin unterstreicht diesen Gedanken auch dadurch, indem er ausführte, daß das Wesen der Diktatur des Proletariats nicht bloß in der Gewalt gegenüber den Ausbeutern und nicht einmal hauptsächlich in der Gewalt besteht, sondern darin, daß die Arbeiterklasse einen im Vergleich zum Kapitalismus höheren Typus der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit präsentiert und verwirklicht.

Die dritte Frage lautet: Was versteht Lenin unter Primat der Politik gegenüber der Ökonomie?

Lenin hebt in mehreren Arbeiten das Primat der Politik gegenüber der Ökonomie hervor. Das steht nicht im Widerspruch zu dem bisher Gesagten, sondern ergibt sich vielmehr logisch daraus.

Wenn sich in der Politik (d. h. im Verhalten der einen Klasse der anderen gegenüber) die Grundinteressen der jeweiligen Klasse widerspiegeln, dann ist zu folgern, daß jede Klasse an ihre Aufgaben vom Klassenstandpunkt herangeht und herangehen muß, sich stets die Frage zu stellen hat und auch stellt: Was nützt mir, und was nützt mir nicht, wo gibt es ein Für und ein Dagegen? Dies trifft auf die imperialistische Bourgeoisie zu, obwohl diese das stets zu verschleiern, ihre Politik als eine über den Klassen stehende Politik hinzu-

stellen und sich selbst als volksverbunden zu gebärden sucht.

Noch viel mehr muß die Arbeiterklasse, die die edelsten Ziele verfolgt, diese Grundwahrheit erfassen und nach ihr handeln, muß an alle Fragen, besonders an alle ökonomischen Fragen und Aufgaben, von einer festen Klassenposition, vom Standpunkt der Festigung der Macht, vom Standpunkt des Kampfes gegen Imperialismus und Krieg, für den Sieg des Sozialismus und des Friedens herangehen.

Solange es Klassen gibt, so lange sind alle Aufgaben auch politische Aufgaben, weil sie mit dem Verhältnis zwischen den Klassen verbunden sind. Die Lösung der gewaltigen ökonomischen Aufgaben, die uns der VII. Parteitag der SED gestellt hat, besitzt gleichzeitig große politische Bedeutung, weil wir gerade durch die Lösung der ökonomischen Aufgaben das Kräfteverhältnis zugunsten der Kräfte des Friedens und des Sozialismus entscheidend verändern, weil die Lösung dieser Aufgaben mit dem Wettbewerb, mit dem Kampf der beiden Gesellschaftssysteme verbunden ist, weil das unser wichtigster Beitrag für die Entscheidung der Frage „Wer — wen?“ zugunsten des Sozialismus im Weltmaßstab ist.

Brigaden zum Entwurf des Vertrags der DDR

Bereits vor drei Monaten — genau am 17. Dezember 1969 — sandte die DDR einen Vertragsentwurf in die Bundesrepublik nach Bonn. Dieser Vertrag hat zum Gegenstand die Aufnahme normaler gleichberechtigter Beziehungen zwischen der DDR und der BRD auf völkerrechtlicher Grundlage. Die Gespräche zwischen dem Vorsitzenden des Ministerrates der DDR, Willi Stoph, und dem westdeutschen Bundeskanzler, Willy Brandt, Regierungschefs zweier unabhängiger souveräner Staaten, haben diesen Vertragsentwurf zum Inhalt.

Die sozialistische DDR ist an der Aufnahme solcher völkerrechtlicher Beziehungen interessiert, weil wir um unsere Sicherheit und um die Sicherheit des Friedens in ganz Europa besorgt sind. Zu diesem Zwecke ergriff die DDR-Regierung die Initiative zu dem Treffen. Uns geht es um vernünftige Ergebnisse für die friedliche Koexistenz zwischen der DDR und der Bundesrepublik, um einen ernsthaften Beitrag für die Sicherheit Europas.

Der Vertragsentwurf der DDR findet seit seinem Erscheinen große Beachtung in der internationalen

Öffentlichkeit. Ebenso würdigen Presse und Persönlichkeiten des Auslandes die Initiative und das Entgegenkommen der DDR, das zur Übereinkunft über das Treffen führte.

Dennoch konnte es sich der offizielle Sprecher der Bundesregierung, Conrad Ahlers, nicht verkneifen, einige Frechheiten loszulassen. Lesen Sie dazu die Meinung der Brigade „Lebensfreude“ aus dem Werkteil Röhren:

„In unserer Zeitungsschau beschäftigten wir uns vornehmlich mit dem Treffen des Ministerratsvorsitzenden der DDR mit dem Kanzler der BRD. Wir begrüßen einmütig die Initiative und das Entgegenkommen unserer Regierung, die durch ihre beharrliche Politik des Friedens — gegen alle imperialistischen Störversuche dieses Treffen ermöglichte.“

Mit aller Entschiedenheit verurteilen wir die unverschämte Provokation des Bonner Regierungssprechers Ahlers, der von einem „halbwegs zivilisierten Gebiet“ sprach, in welchem die Zusammenkunft stattfinden soll. Wir sagen diesem kalten Krieger deutlich, Zivilisation ist dort, wo die Arbeiter und Bauern die Macht haben, und nicht dort, wo Finanzhyänen, unverbesserliche Militaristen und Revanchisten das Wort führen dürfen. Vom hohen Grad der Zivilisation zeugt auch der Vertrags-

entwurf der DDR, nicht aber der antiquierte Alleinvertretungsanspruch der Bonner Regierung.

Wir erwarten von den Verhandlungen die Aufnahme normaler gleichberechtigter Beziehungen zwischen der DDR und BRD auf der Grundlage der allgemeingültigen Normen des Völkerrechts. Erst so kann die Regierung des Kanzlers Brandt unter Beweis stellen, daß sie gewillt ist, ihren Teil zur Entspannung in Europa beizutragen.“

Mit Taten die DDR stärken

Die Mitglieder des Kollektivs der sozialistischen Arbeit „Grete Walter“ schreiben: „Mit Genugtuung nahmen wir den Inhalt des Kommuniqués über den Besuch des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR — A. A. Gromyko — in der Deutschen Demokratischen Republik zur Kenntnis.“

Die Feststellung, daß der vorgeschlagene Entwurf eines Vertrages über die Herstellung gleichberechtigter, völkerrechtlicher Beziehungen zwischen der DDR und der BRD sowohl den Interessen dieser beiden Staaten als auch den Interessen der europäischen Sicherheit entspricht

und daß von der Regierung der Bundesrepublik Deutschland erwartet wird, daß sie in ihrer Politik Verantwortung zeigen wird, entspricht voll und ganz den Realitäten.

Die Bestätigung, daß die Sowjetunion unsere Friedensinitiative und unsere gerechten Forderungen unterstützt, unterstreicht die Beziehungen unserer beiden Staaten auf der Grundlage des sozialistischen Internationalismus.

Das gemeinsame Vorgehen der beiden Brüderländer zeigt dem amerikanischen und westdeutschen Imperialismus deutlich die Grenzen seiner Macht.

Für uns als Mitglieder eines sozialistischen Kollektivs erwächst daraus die Verpflichtung, durch unsere Arbeit die sozialistische DDR zu stärken, die Politik der Partei der Arbeiterklasse durch die weitere Aneignung der Theorie des Marxismus-Leninismus und ihre Anwendung in der Praxis ständig zu unterstützen.

Wir verpflichten uns, bei der Vorbereitung und Durchführung der Wahlen am 22. März 1970 mitzuwirken, um auch damit unseren Beitrag zur allseitigen Stärkung unseres sozialistischen Vaterlandes zu leisten.“

Genossen in entscheidenden Jahren

Eigentlich sollte dieser Artikel wesentlich eher im „WF-Sender“ erscheinen. Schon vor fünf Wochen kündigten wir ihn mit einem Foto von Genossin Edith Mieth, Vertrauensfrau der Brigade, in der Betriebszeitung an. Inzwischen fragten die Kolleginnen und Kollegen der Brigade „Solidarität — Freundschaft“ mehrmals Edith Mieth: „Wann kommt denn endlich der versprochene Artikel über unsere Pro-

bleme?“ Sie drängelte immer wieder in der Redaktion, aber die Ereignisse in den letzten Wochen und andere schon vorliegende Beiträge ließen nicht genügend Raum dafür. Schließlich wollten wir ausführlich über die Gedanken und Sorgen dieser Brigade berichten. So packte Genossin Mieth die Gelegenheit beim Schopfe und sprach auf der Versammlung der Vertrauensleute Anfang März, dann kam sie zu uns

und forderte energisch: „Jetzt oder gar nicht, sonst glauben die Kollegen, ich will sie auf den Arm nehmen.“ Nichts liegt uns ferner als das, denn wir sind stets aufs Neue erfreut, mit welchem hohem Verantwortungsbewusstsein unsere Kolleginnen und Kollegen ihre Aufgaben bewältigen, und wie sie sich unnahegibtig darum bemühen, den Schwierigkeiten zu Leibe zu rücken. So lesen Sie heute:

Wir sind mit von der Partie, aber ...

Von Genossin Edith Mieth, Brigade „Freundschaft — Solidarität“, Werkteil Röhren

Die Diskussion „Auf großer Fahrt — bist du dabei?“ bewegt fast alle Kollektive im Werk. Als Kollege Schroedter aus der Brigade „Lebensfreude“, Werkteil Röhren, dazu als erster im WF seine Probleme im Fertigungsabschnitt darlegte, bewegten auch mich einige Gedanken, vor allem zur Frage: Wie die Kosten senken, wenn wir sie nicht kennen? Ich blätterte in alten Betriebszeitungen, weil mir einfiel, daß schon einmal ähnliche Dinge zur Debatte standen. So fiel mir der „WF-Sender“ vom 9. August 1968 in die Hände. Unter der Überschrift

Das Haushaltsbuch ist kein Poesiealbum

hatte ich in dieser Ausgabe der Betriebszeitung an gleicher Stelle kritisiert, daß uns die notwendigen Kennziffern fehlen, um das Haushaltsbuch richtig zu führen. Im Namen meines Kollektivs bat ich die Verantwortlichen im ökonomischen Bereich um eine klare Antwort. Gleichzeitig stellten wir die Frage nach einer genauen Kostenrechnung und schrieben wörtlich: „Keine Stelle im Werk ist bisher in der Lage gewesen, uns zu erklären, wo-

durch Kostenüberschreitungen zustande kommen. Somit ist es auch nicht möglich, den Hebel wirksam zur Kostensenkung anzusetzen. . . . Auch dieses Thema geht uns alle an. So oder ähnlich sieht es wahrscheinlich auch in anderen Betriebsstellen aus — und wir sind nicht länger gewillt, alles schweigend hinzunehmen. . . .“

Auf der gleichen Seite fand ich Abschnitte aus dem Bericht des Betriebsdirektors, Genossen Herbert Becker, auf der Versammlung der Vertrauensleute damals. Er begründet darin, weshalb die Information über die Kostenentwicklung im ersten Halbjahr 1968 so spät erfolgte. Daraus schlußfolgerte er, ich zitiere nur einige Sätze: „Die Kosteninformationen sind grundsätzlich zu beschleunigen und zu verbessern. . . . Weiterhin ist eine bessere Nutzung der Ergebnisse der Kostenrechnung für Leitungsentscheidungen auf allen Leitungsebenen zu sichern. . . . Notwendig ist der klare Ausweis, was sind persönlich zu beeinflussende Gemeinkosten und was erfordert zentrale Maßnahmen.“

Das ist vor genau 19 Monaten schwarz auf weiß in der Betriebszeitung gedruckt worden. Nun müßte man annehmen, daß sich inzwischen einiges getan hat, denn wir wissen

längst, und das ist zigfach bewiesen: Eine ständige Arbeit mit dem Haushaltsbuch wirkt positiv auf die Qualifizierung der Leitungstätigkeit, auf das Ausarbeiten technisch begründeter Kennziffern und optimaler Pläne und auf die weitere Entwicklung der sozialistischen Demokratie im Betrieb.

Nicht damit abfinden

Aber weit gefehlt. Es erfolgte weder eine gründliche Antwort auf diesen Artikel im Jahre 1968, noch ist es heute mit der Kosteninformation besser.

Damit können wir uns doch nicht einfach abfinden. Ich sehe meine Aufgabe als Mitglied der Partei der Arbeiterklasse und als gewählter Vertrauter der Kolleginnen und Kollegen in der Gewerkschaftsgruppe darin, die Beschlüsse unserer Partei und Regierung konsequent verwirklichen zu helfen. Dazu gehört auch, Mängel nicht unwidersprochen geschehen zu lassen. Ich möchte dazu noch ein wenig tiefer ausholen in meiner Begründung. Ein entscheidender Vorzug unserer Gesellschaftsordnung ist, daß wir den Sozialismus bewußt — mit der Schöp-

ferkraft aller Werktätigen — aufbauen, weil die Interessen der Gesellschaft auch den Interessen jedes einzelnen entsprechen. In unserem Staat hat die politische Macht die Arbeiterklasse, gleichzeitig ist sie Eigentümer der Produktionsmittel. Darum gibt es keine unlösbaren Probleme bei uns. Ganz im Gegensatz zum imperialistischen Westdeutschland, in dem die Macht in Händen der Ausbeuterklasse liegt. Solange sie Besitzer der Produktionsmittel ist, solange wird auch der Grundwiderspruch zwischen Kapital und Arbeit nicht gelöst, solange werden sich die Widersprüche zwischen der habgierigen Klasse der Imperialisten und der macht- und besitzlosen Klasse der Arbeiter immer weiter zuspitzen.

Von dieser Grundfrage gehe ich aus, wenn ich mich so hartnäckig für die Beseitigung der Mängel einsetze. Wir tun es für uns selbst, zu unser aller Nutzen. Und weil wir wissen, wie es Lenin uns lehrte, daß letztlich die höhere Arbeitsproduktivität ausschlaggebend für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung ist, müssen wir auf allen Gebieten unserer gesellschaftlichen Entwicklung diesem Erfordernis Rechnung tragen. Dabei spielt das Kosten-Nutzen-Denken eine vorrangige Rolle.

Kollegin Johanna Schulz (Foto links außen) ist als Kontrollleurin in der Glasbearbeitung tätig. Seit 25 Jahren im WF, sammelte sie reiche Erfahrungen in ihrer Arbeit. Obwohl sie schon seit einigen Monaten Rente bekommt, will sie nicht ihren Arbeitsplatz verlassen, bis eine gute Nachfolgerin für die Kontrolltätigkeit ausgebildet ist. Was sie sich wünscht: „Mehr Entscheidungsfreudigkeit bei den Leitern im Werkteil.“

Kollegin Ursula Kirschke traf der Fotograf gerade beim Beglazen. „Mir macht die Arbeit viel Freude“, sagte sie uns. Wenn sie im Temperraum — ihrem eigentlichen Betätigungsfeld — arbeitet, dann singt sie immer. „Wenn ich mal nicht singe, fragen die Kollegen gleich: Warum singst du nicht?“ berichtet sie lächelnd.

Kollege Günter Enskonatus (Foto rechts), Arbeitsgruppenleiter der Glasbearbeitung, gehört zu den aktiven Neuerern der Abteilung. Seiner Initiative ist es zu verdanken, daß der Engpaß an Glasbläserkapazität zu einem erheblichen Teil durch Kleinmechanisierung überwunden werden konnte.

Kollege Herbert Gliesche, Leiter der Abteilung Glasbearbeitung im Betriebsteil Röhren, arbeitet eng mit seinen Kolleginnen und Kollegen in den Brigaden zusammen. Hier bei einer Beratung mit dem Leitungskollektiv. Dabei beachtet er die Hinweise seiner Mitarbeiter und ist bestrebt, sie gut zu informieren.

Fotos: Gerhard Lange



Wie wir die Probleme packen und lösen, so tragen wir gemeinsam zur Stärkung unserer Republik bei. Worte, die uns zwar allen geläufig sind, die aber von jedem einzelnen Aktivität verlangen. Diese Überlegungen regten mich an, auf der Vollversammlung der Vertrauensleute Anfang März zu sprechen. Unsere Kolleginnen und Kollegen sind ungeduldig. Sie wollen etwas leisten. Dazu ist jedoch ein guter Produktionsablauf, sind von den Leitern die Voraussetzungen zu schaffen, müssen sie unsere Vorschläge beachten.

Ohne Aufschub verändern

So bestand zu Beginn des Jahres 1969 für unsere Abteilung Glasbearbeitung keine klare Perspektive. Doch bei einem Werkrundgang bestätigte uns Betriebsdirektor Genosse Herbert Becker, daß wir „soviel Arbeit bekommen werden wie noch nie.“ Bei der Umstrukturierung verteilten sich die beiden Brigaden „Solidarität“ und „Freundschaft“, um eine bessere Leitung des Kollektivs und höhere Qualität der Zusammenarbeit zu sichern. Wir faßten unsere Aufgaben in einer neuen Verpflichtung zusammen, verteidigten sie

und sammelten bereits einige gute Erfahrungen. Die Gemeinschaftsarbeit erhielt einen Aufschwung.

Doch im dritten Viertel des Jahres 1969 zeigte sich, daß wir vor neuen Schwierigkeiten standen: Überstunden waren auf der Tagesordnung und entwickelten sich zur Regel. Den Kolleginnen und Kollegen gebührt zwar Dank und hohe Anerkennung für ihre Leistungen, denn sie gaben ihr Bestes, aber wir fragen auch: Warum wird nicht sorgfältiger geplant, damit wir das ganze Jahr über kontinuierlich arbeiten können? Die Materialversorgung klappte ebenfalls nicht regelmäßig. Auch in dieser Hinsicht stimmen wir den kritischen Hinweisen der Brigade „Lebensfreude“ zu. Gegenwärtig fehlen uns z. B. Materialien für über 30 Positionen. Das müßte doch umgehend — ohne Aufschub — zu regem sein, oder sollen wir am Jahresende wieder alles mit noch mehr Überstunden herausholen, als wir es jetzt schon tun? Ein großer Teil unserer Kollegen leistet seit mehreren Wochen bereits wieder Überstunden.

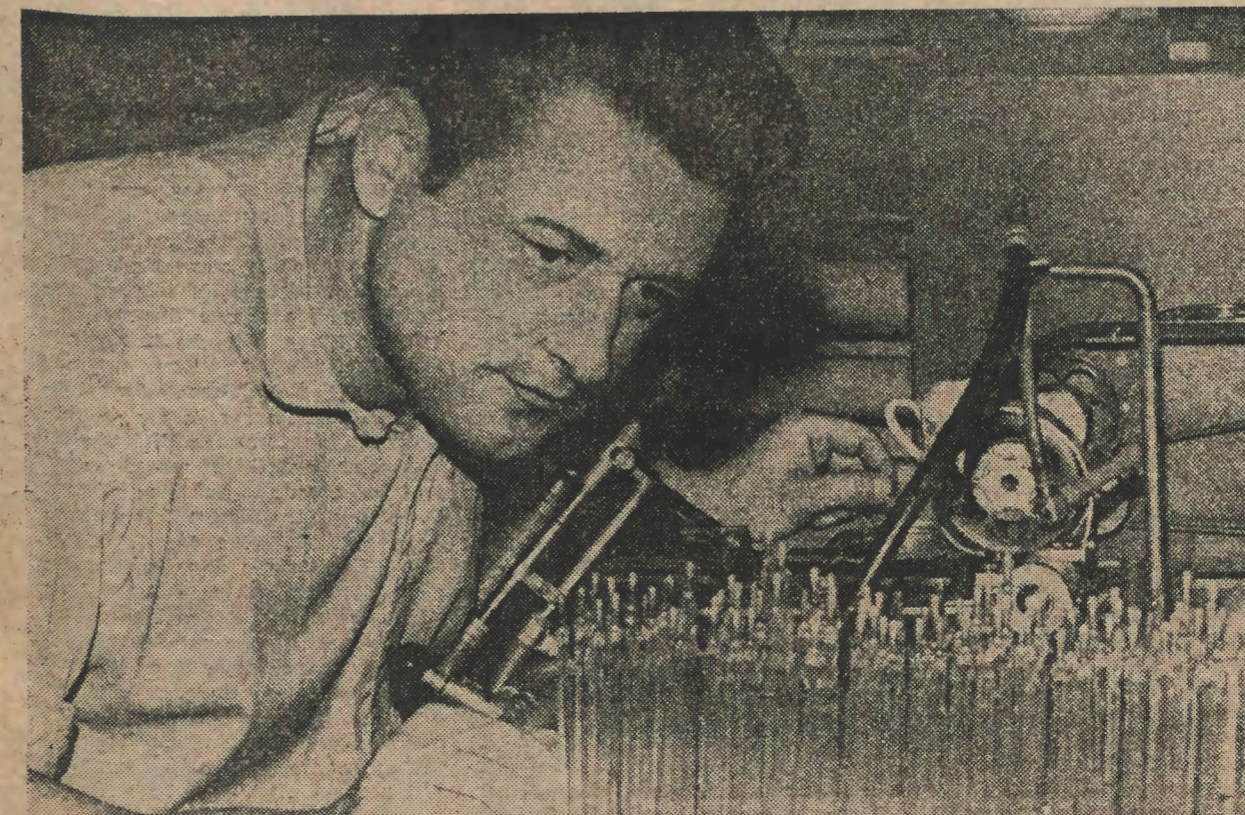
Die gleiche Kritik wie 1968 haben wir an der Information über die Kosten. Zweieinhalb Monate des Jahres 1970 sind um; leider erhielten wir erst in diesen Tagen die Kennziffern für das Haushaltsbuch, um exakt abrechnen zu können. Das ist

aber viel zu spät. So liefern wir unsere Arbeiten an die Montage weiter — hat sie aber Ausfälle, dann erfahren wir nie, wo die Fehler entstehen und können sie demnach auch nicht beseitigen. Wir erhalten nur die Anforderungen nach Teilen, obwohl wir planmäßig nach Menge lieferten. Damit treten dann die Schwierigkeiten auf, weil das Material knapp wird. Wer sorgt denn dafür, daß hier alles richtig läuft? Eine bessere Zusammenarbeit der Leiter scheint auf diesem Gebiet unerlässlich.

Sache aller

Wollen wir den Perspektivplan 1971/75 gut vorbereiten, dann müssen wir schon heute den Wettbewerb auf das siebzigste Tempo einstellen — das betrifft jeden — die Leiter wie auch die Kolleginnen und Kollegen an jedem Arbeitsplatz. Wenn wir bedenken, daß wir trotz der geschil-derten Schwierigkeiten die Aufgaben erfüllen, wieviel mehr mag dann noch zu schaffen sein, wenn alles kontinuierlich läuft. Das Neue am Wettbewerb ist doch, daß er nicht in jeder Brigade, Abteilung und in jedem Werkteil unabhängig voneinander geführt wird, sondern daß er als Bestandteil der wissenschaftlichen Führungs- und Leitungstätigkeit den gesamten betrieblichen Reproduktionsprozeß durchdringt und auch Systemcharakter trägt. Der sozialistische Wettbewerb ist die umfassendste Form der schöpferischen Masseninitiative zur Durchsetzung der Steigerung der Arbeitsproduktivität und zur Erreichung hoher Ergebnisse in allen Bereichen unserer Entwicklung. Lenin schrieb dazu, der Sozialismus „schafft erstmalig die Möglichkeit, den Wettbewerb wirklich auf breiter Grundlage, wirklich im Massenumfang anzuwenden, die Mehrheit der Werktätigen wirklich auf ein Tätigkeitsfeld zu führen, auf dem sie sich hervortun, ihre Fähigkeiten entfalten, jene Talente offenbaren können, die das Volk, einem unversehbaren Quell gleich, hervorbringt.“

Nutzen wir die Vorzüge unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung, räumen wir alles Hemmende beiseite, damit auch das WF seine Aufgaben gegenüber der Volkswirtschaft erfüllt. Darum setzen wir uns über Mängel und Mittelmaß auseinander, darum verlangen wir eine klare Antwort auf unsere Fragen.





Heinz Brauer

Im Oktober werden es 20 Jahre, seit Genosse Heinz Brauer dem WF die Treue hält und aktiv in gesellschaftlichen Funktionen im Werk und im Wohngebiet tätig ist.

Heinz Brauer gehört zu den 30 Schöffen, die von unserem Betrieb nominiert und auf der Wählervertreterkonferenz im Februar bestätigt wurden. Er ist Vertreter des sozialistischen Rechts in der DDR. Wie Tausende Bürger unseres Staates erweitert er ständig sein Wissen über die sozialistische Rechtspflege, studiert die Gesetze und bewies in den letzten Jahren seinen Wählern, daß er das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigt.

Bereits in der letzten Wahlperiode war er Schöffe am Stadtbezirksgericht Köpenick in der Strafkammer für Jugendkriminalität und kann auf eine Reihe von interessanten Erfahrungen zurückblicken. Er selbst erzählt: Auch unsere Arbeit ist darauf ausgerichtet, sozialistische Menschen zu erziehen. Das gilt besonders für die Jugend. Wir wollen nicht nur verurteilen, sondern betreten straffällig gewordene Jugendliche, die zur Bewährung ver-

urteilt sind oder eine Freiheitsstrafe verbüßt haben. Solche Beispiele gibt es auch in unserem Betrieb, und wir können gute Erfolge verzeichnen.

Aber Genosse Brauer übernahm auch noch andere Verpflichtungen im Wohngebiet. So war er vier Jahre Mitglied des Elternbeirates der 12. Oberschule Berlin-Köpenick und zehn Jahre im Klassen-Elternaktiv tätig. Im Wohnbezirksausschuß der Nationalen Front ist er gewähltes Mitglied, z. Z. amtierender WBA-Vorsitzender, und pflegt mit den Einwohnern seines Wohnbezirkes, den Abgeordneten und Vertretern des Rates des Stadtbezirks Köpenick einen guten Kontakt.

„Von Demokratie kann man nicht nur reden“, meint der Technologe Heinz Brauer aus dem Werkteil Röhren, „sozialistische Demokratie heißt: aktive Mitarbeit aller in der Gestaltung unseres Lebens. Nur so verwirklichen wir unseren Grundsatz sozialistisch arbeiten, lernen und leben.“

Renate Walther

Gemeinsam handeln

Vielfältig sind die Aufgaben, die sich die Einwohner des Stadtbezirks Köpenick für das Leninjahr 1970 vorgenommen haben. In dem Programm des Kreis Ausschusses der Nationalen Front Berlin-Köpenick heißt es u. a.:

Wir setzen den Wettbewerb bis zum 31. Dezember 1970 fort zu Ehren des 100. Geburtstages W. I. Lenins und des 25. Jahrestages der Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus unter der Losung „Schöner unsere sozialistische Hauptstadt — mach mit!“ Damit stellen wir uns an die Seite der Bauarbeiter vom Leninplatz.

Unser gemeinsames Programm geht von der größeren politischen Reife unserer Bürger aus, stützt sich auf die Ergebnisse, Lehren und Erfahrungen des bisherigen Wettbewerbs und führt dessen Grundgedanken für das Jahr 1970 planmäßig und zielstrebig weiter. Es verwirklicht die Einheit von volkswirtschaftlichen Planaufgaben und Bürgerinitiative.

Wir stellen uns das Ziel, mit unserer politisch-ideologischen Arbeit die Lehren Lenins in jedes Haus, an jeden Arbeitsplatz im Betrieb und in jedes Herz zu tragen. In den Mit-

telpunkt des ständigen Gesprächs mit den Bürgern stellen wir deshalb, was Lenin, sein Leben, sein Werk uns heute zu sagen haben;

was uns der 25. Jahrestag der Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus heute bedeutet;

welche Schlussfolgerungen wir für unser tägliches Handeln daraus zu ziehen haben.

Neben den Aufgaben zur weiteren planmäßigen Verschönerung unseres Stadtbezirks, den Vorhaben zur Vertiefung der Entwicklung des geistig-kulturellen und sportlichen Lebens steht die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen unserer Bürger.

So orientiert das Programm auf

eine bessere Arbeiterversorgung durch Ausbau und Modernisierung der vorhandenen Verkaufsstelleneinrichtungen, Verschönerung der Arbeitsplätze, des Werkgeländes (Pausengestaltung), Verbesserung der kulturellen und sozialen Einrichtungen sowie ein effektives System der Versorgung der Bevölkerung mit Dienstleistungen und Reparaturen. Hierbei sollen alle Reserven von Betrieben und Institutionen genutzt werden.

Es lohnt sich, einen Blick in das Programm der Einwohner des Stadtbezirks Köpenick zu tun, das auf der Stadtbezirksversammlung angenommen wurde und Grundlage des gemeinsamen Handelns ist, um unsere sozialistische Menschengemeinschaft weiter zu festigen.

Vor Globalstrategen schützen

Wir setzen heute unsere Serie aus der Nr. 6/1970 weiter fort und erläutern die wichtigen physiologischen Eigenschaften der Gifte.

Die physiologische Wirksamkeit der Gifte, die für den militärischen Einsatz in Frage kommen, ist hinsichtlich der Art und der Intensität sehr unterschiedlich. Es sind sowohl tränenregende, erstickende, reizende und blasenziehende Giftstoffe wie auch Giftstoffe ohne äußerlich zunächst erkennbare Wirkung, die bei einem gegnerischen Kampfstoffeinsatz erwartet werden müssen. Abgesehen von der Symptomatologie ist es wichtig zu wissen, durch welche Mengen des Giftes die Wirkungen ausgelöst werden und welche Applikationsart zur maximalen Giftwirkung führt, ob also durch die perkutane Einwirkung oder durch Inhalation die gewünschten Effekte schneller erzielt werden. Für den Physiologen und auch für den Toxikologen ist zur Beurteilung der Wirkung und der Einsatzmöglichkeit eines Giftstoffes die Kenntnis folgender Angaben von Wert: die un-

tere Reizgrenze, die Erträglichkeitsgrenze und die tödliche Dosis.

1. Die untere Reizgrenze

Als untere Reizgrenze, auch Reizschwellenwert oder minimale Wirkungsdosis genannt, definiert man jene kleinste Konzentration (in Milligramm pro Kubikmeter), die auf den Teil des Organismus, auf den die betreffende Substanz vorzugsweise wirkt, einen eben noch fühlbaren Reiz respektive ein für die zur Einwirkung gelangte Substanz typisches Symptom auslöst.

Für die Tränenreizstoffe sowie für die Reizstoffe des Nasen- und Rachenraumes ist die Feststellung dieser unteren Reizgrenze an dem beginnenden Tränenfluß und am Niesen recht leicht erkennbar. Bei den Hautgiften nimmt man das Auftreten einer ersten Hautrötung als Merkmal an, und für einen Teil der organischen Phosphorsäureester kann die beginnende Miosis zur Ermittlung der minimalen Wirkungsdosis dienen. Die Ermittlung solcher Reizschwellenwerte ist aber an viele schwer- oder nichtbestimmbare Um-

stände gebunden, z. B. an die wechselnde Empfindlichkeit der Versuchspersonen, die vom Geschlecht, der Hautfarbe, dem physischen und psychischen Allgemeinbefinden sowie von der klinischen Vorgeschichte, den klimatischen Bedingungen, dem jeweiligen physikalischen Zustand des Giftstoffes, von der Anwesenheit scheinbar indifferenten Fremdpartikel, der Teilchengröße des versprühten, verstäubten oder anderweitig zerkleinerten Giftstoffes usw. beeinflusst wird. Deshalb haben die Angaben der unteren Reizgrenze keinen eindeutig wissenschaftlichen Wert, ganz abgesehen davon, daß es zahlreiche Gifte gibt, die sich zu Beginn ihrer Wirkung gar nicht an charakteristischen Symptomen erkennen lassen bzw. deren Wirkungsbeginn nur mit komplizierten physikalisch-chemischen und klinischen Untersuchungsmethoden erkannt werden kann.

Trotz aller Einschränkungen ist die Ermittlung der minimalen Wirkungsdosis für die Physiologen, Pharmakologen und Toxikologen

von Hans Beyer

wichtig, weil sie an Hand solcher Relativwerte oftmals aufschlußreiche Wirkungsvergleiche anstellen können.

2. Die Erträglichkeitsgrenze

Als Erträglichkeitsgrenze definiert man diejenige Konzentration einer Substanz, die ein normaler Mensch ohne nachweisbare Schädigung seines Organismus eine Minute lang ertragen kann. Für die Ermittlung der Erträglichkeitsgrenze gelten sinngemäß die gleichen Einschränkungen, wie sie bereits für die Ermittlung des unteren Reizschwellenwertes angeführt worden sind und hat ebenfalls nur eine relative Bedeutung. In diesem Zusammenhang muß auf eine für die allgemeine Toxikologie und für die Hygiene der Luft wichtige Größe hingewiesen werden, die in letzter Zeit in steigendem Maße zur Beurteilung gesundheitsschädlicher Gase, Dämpfe und Staube sowie anderer toxischer Aerosole herangezogen wird. Es ist dies die MAC (Maximum Allowable Concentration) oder, nach dem Vorschlag von Oettel, die MAK (Maximale Arbeitsplatz-Konzentration).

Wann ertönt der Startschuß?

Wenn man daran denkt, daß es im Augenblick rund 180 Kollektive im WF gibt, die um den Staatstitel kämpfen und in deren Brigadeverträgen auch sportliche Verpflichtungen enthalten sind — wenn man sich weiter darüber Gedanken macht, daß jetzt nach Abschluß der Gewerkschaftswahlen rund 300 Gewerkschaftsgruppen auch Sportfunktionäre gewählt haben — kann man sich mit einiger Phantasie vorstellen, wie sämtliche Kolleginnen und Kollegen in den Startlöchern sitzen und auf den Startschuß warten, um sich endlich sportlich betätigen zu können. Aber auch mit Hilfe eines Computers oder mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung dürfte es kaum möglich sein, die zunächst auf dem Papier vorhandenen 480 Kollektive in unserer WF-Turnhalle unterzubringen, zumal uns die Halle täglich nur wenige Stunden zur Verfügung steht.

Im vorigen Jahr konnten wir nur zehn Brigaden die Möglichkeit geben, in der Turnhalle Sport zu treiben, wobei jedes Kollektiv nur alle 14 Tage diese Gelegenheit wahrnehmen durfte. Inzwischen sind verständlicherweise noch eine ganze An-

zahl von weiteren Meldungen gekommen, so daß wir zur Zeit noch nicht wissen, wie es weitergehen soll. Der für den Massensport Verantwortliche kann zur Zeit nichts weiter tun, als alle Kollegen zu bitten, sich noch zu gedulden, bis die neue Massensportkommission der BGL einen Benutzungsplan für die Turnhalle ausgearbeitet hat, der möglichst vielen Interessenten gerecht wird. Dabei müssen wir — das steht schon jetzt fest — von dem bisherigen Verfahren abgehen.

Man kann nur hoffen und wünschen, daß die Außentemperaturen nach Erscheinen dieses Artikels sprunghaft ansteigen, so daß wir wieder die Außenanlagen benutzen können. Dann wird die Turnhalle in der Hauptsache für Gymnastik, Turnen und Tischtennis vorbehalten bleiben.

Das bedeutet also: Wir können im Augenblick nur improvisieren bzw. die sportliche Betätigung in den Abteilungen und Gruppen auf solche Disziplinen beschränken, die sich ohne besondere Anlagen und Geräte durchführen lassen. In diesem Zusammenhang möchte ich alle Sportfunktionäre in den AGL und Ge-

werkschaftsgruppen auf die am 11. März 1970 erschienene TRIBÜNE-Sondereinlage hinweisen, in der ein recht umfangreiches Sportprogramm für die Werktätigen der Betriebe enthalten ist. Das beginnt mit Dauerlauf auf der Stelle, mit Rumpfbeugen, Kniebeugen, Liegestütz und endet bei Ballspielen. Eine nach Altersgruppen gestaffelte Punktebewertung gibt Auskunft über den Stand der sportlichen Leistungen innerhalb der Gruppe und wird ähnlich abgerechnet wie der Fernwettkampf der TRIBÜNE aus dem Jahre 1969. Besorgt bitte diese Einlage aus der TRIBÜNE und ihr habt schon etwas Material in der Hand, um einige der dort aufgezeigten Möglichkeiten in der Gruppe auszuprobieren.

Alle Sportenthusiasten werden nach dem Studium dieser Materialien zu der Meinung kommen, daß es auch ohne Spezialräume oder -anlagen und ohne Geräte vorübergehend möglich ist, sich sportlich „zu schaffen“, um ein Minimum an körperlicher Ertüchtigung und damit größere Leistungsfähigkeit zu erreichen.

Franz Dünsch, BGL



Ideen, die die Welt verändern

Ein Lenin-Lesebuch

Das Lenin-Lesebuch dient in erster Linie dem Ziel, junge Menschen an die Werke W. I. Lenins, an das Studium des Marxismus-Leninismus heranzuführen. Die dafür ausgewählten, chronologisch geordneten Schriften Lenins befassen sich unter anderem mit solchen wichtigen Fragen des Marxismus-Leninismus wie der führenden Rolle der Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Partei, der marxistischen Staatstheorie, der Lehre von der sozialistischen Revolution und vom Aufbau des Sozialismus, der Bedeutung des Kampfes gegen alle Schattierungen der bürgerlichen Ideologie.

Das Lenin-Lesebuch macht den jugendlichen Leser mit wichtigen Schriften des genialen Führers der Werktätigen der ganzen Welt vertraut und veranschaulicht ihm die Aktivität und Allgemeingültigkeit der Lehren Lenins. Es wird ihm helfen, sein Geschichtsbewußtsein zu formen und ihm als unmittelbare Anleitung im Klassenkampf dienen. Das Lenin-Lesebuch ist als Studiengrundlage für das FDJ-Lehrjahr und für den Unterricht an Fachschulen und allgemeinbildenden Oberschulen gedacht.

Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Dietz-Verlag Berlin 1970. Etwa 500 Seiten. Mit 32 Bildern, Leinen.

Unsere Jubilare

Zum 20jährigen Betriebsjubiläum richten wir herzliche Glückwünsche an Kollegin Erika Lengert (RV 4) und Kollegen Erich Dimke (TM 5).

Auf fünfjährige Betriebszugehörigkeit blicken folgende Kollegen zurück: Karin Wandel (BD), Fritz Hoffmann (TM 1), Gerd Löbel (TZ 1). Allen Jubilaren die besten Wünsche!

Fast hatte er den Apfel schon, doch es fehlt an Kondition. Soll der Lauf zum Siege führen, heißt es: tüchtig noch trainieren!



Speisenplan Woche vom 30. 3. bis 3. 4. 1970

- Essen zu 0,70 M
Montag: I. und II. Weißkohleintopf mit Fleischbeilage, Brot.
Dienstag: I. Soecknest, Rotkohl, Kartoffeln; II. Gulasch, Makkaroni, Gurke.
Mittwoch: I. Kniebein, Sauerkohl, Kartoffeln; II. ein Setzei, Röstkartoffeln, Krautsalat.
Donnerstag: I. Fisch gebraten, Kräutersoße, rote Bete; II. Schweinebraten, Möhren, Kartoffeln.
Freitag: I. Mecklenburger Schmant, Schinken, Kartoffeln, rote Bete; II. Würstgulasch, Reis, Grüne-Bohnen-Salat.
 Essen zu 1,- M
Montag: Hühnerfricassee mit Reis, Kompott.
Dienstag: gebratene Leber, Rotkohl, Kartoffeln.
Mittwoch: Fisch gebraten, Kartoffeln, Krautsalat.
Donnerstag: Weißkohleintopf mit Fleischbeilage, ein Stück Kuchen.
Freitag: Gulasch, Makkaroni, Gurke.

- Schonkost zu 0,70 M
Montag: Gulasch gedünstet, Reis, Stachelbeerkompott.
Dienstag: Setzei, Spinat, Kartoffeln.
Mittwoch: Milchreis mit Zucker und Zimt, Apfelsmus.
Donnerstag: Fisch gedünstet, Kartoffeln, Kompott.
Freitag: gedünstetes Rindfleisch, Möhren, Kartoffeln.
 Änderungen vorbehalten — Werkspeisung

1	2		3	4	5	6
		7				
8		9		10	11	12
	13			14		
15			16	17		
18	19		20			
21			22	23		24
25			26			
		27				
28			29			

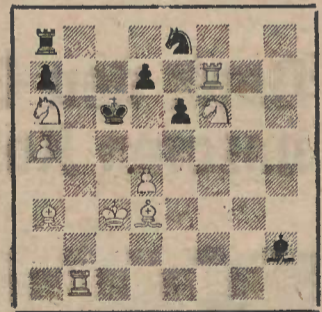
Wagerecht: 1. deutscher Bildhauer (gest. 1911), 5. Körperteil, 7. männl. Vorname, 8. deutscher Arbeiterführer (gest. 1913), 10. deutscher Maler und Baumeister (17./18. Jahrh.), 13. Gestalt aus „Der Freischütz“, 14. kaufmännische Rechnung, 16. Oper von Thomas, 18. eine der Kleinen Sunda-inseln, 21. Zahlwort, 22. Nebenfluß der Elbe, 25. Gleichklang, 26. Hauptort von Osttirol, 27. deutscher Maler (gest. 1911), 28. Gedichtteil, 29. Hochruf der Ungarn.

Senkrecht: 2. Ritter der Artursrunde, 3. Stadt an der Elbe, 4. Oper von Richard Strauss, 5. Wohllaut, 6. altgriechischer Philosoph, 9. italienisch-deutscher Kom-

ponist (gest. 1924), 11. Musikstück, 12. deutscher Schriftsteller, NPT (gest. 1950), 15. Wasserbegrenzung, 17. Titelgestalt einer Wagner-Oper, 19. Ruhemöbel, 20. einer der sagenhaften Gründer Roms, 23. kleine Deichschleuse, 24. Schwimmvogel.

Auflösung von Nr. 10:
Wagerecht: 1. Ober, 4. Nonne, 6. Ufa, 7. Lein, 9. Aloe, 12. Eilenburg, 13. Initiator, 18. Sosa, 19. Nest, 20. San, 21. Reis, 22. Amor.
Senkrecht: 2. Blei, 3. Rune, 4. Naab, 5. Moor, 7. Lewis, 8. Illis, 10. Lunte, 11. Egart, 14. Note, 15. TASS, 16. Anna, 17. Oslo.

Unsere Schachaufgabe



Lars Larsen, Dänemark
 (Schachblätter 1960)
Matt in zwei Zügen
Weiß: Kc3, Tb1, Tt7, La3, Ld3, Sa6, Sf6, Ba5, d4
Schwarz: Kc6, Ta8, Lh2, Se8, Ba7, d7, e6.
 Eine Vorplan-Aufgabe. Die drohenden Züge des Läufers d3 genügen noch nicht.
Auflösung von Nr. 10 (Stange)
 1. Dc3 Sc3 2. Sb2 Sc5 matt. 1... f1+ 2. Dxf2 matt.
 Paul Müller

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Verantwortlicher Redakteur: Edith Neumann, Redakteur: Renate Walther. Redaktion: 4. Geschoß, Bauteil E, Zimmer 4506, Telefon 63 27 41, Apparat 2323. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 5017 B des Magistrats von Groß-Berlin. Druck: (140) ND.

Hallo, junge Leute: Hier spricht der WF-Jugendsender

Vor einer Woche stellten wir Wolf-Dieter Blanck als Wählervertreter, Erstwähler, und aktives Mitglied der FDJ-Organisation vor. Er ist in der Berufsausbildung im zweiten Lehrjahr als Mechaniker für elektronische Bauelemente. Sein Anliegen sind die Probleme und Sorgen der Mädchen und Jungen in Alt-Stralau. Darüber sprach Wolf-Dieter auf der Jugendkonferenz, die Ende Februar den neuen Jugendausschuß wählte. Wir berichteten von dieser kritischen Beratung im „WF-Sender“. Heute nun einige Gedanken von Wolf-Dieter Blanck dazu.

Foto: Gerhard Lange



Wir wollen rechtzeitig Bescheid wissen

Zum entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus in der DDR gehört auch die sozialistische Berufsausbildung. Sie ist umso bedeutender, weil wir den Sozialismus unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution aufbauen. Das verlangt hochqualifizierte, vielseitig gebildete Facharbeiter. Das WF nutzt unseres Erachtens aber nicht alle vorhandenen Möglichkeiten für eine effektive Berufsausbildung. Eine sehr wichtige Aufgabe für die Verbesserung der Berufsausbildung ist die INFORMATION. Sie ist notwendig im Interesse aller, um Veranstaltungen langfristig zu planen, um sie rechtzeitig (zwei Wochen im voraus) zu propagieren. Das ist die eine Seite.

Die andere ist, daß die Kenntnis über die Perspektive des Betriebes und seine Planaufgaben auch für Lehrlinge sehr wichtig ist. Ein Ergebnis der WF-Jugendkonferenz ist, daß der Direktor für Kader und Bildung, Genosse Jacobsohn — er nahm an dieser Konferenz teil —, mit den Lehrlingen ein Forum zu diesen und anderen Fragen durchführen wird. Es soll in nächster Zeit im Lehrwerk stattfinden.

Uns gefällt auch nicht, daß für den Unterricht das vom WF oder anderen Betrieben der VVB Bauelemente und Vakuumtechnik herausgegebene Informationsmaterial über Bauelemente und deren Anwendungsmöglichkeiten nicht genügend ausgewer-

tet wird. Ein großer Teil der Lehrlinge könnte dadurch auch noch Wartezeiten einsparen, die bei Bestellungen an die Werbeabteilung anfallen. Das Material ist im Werkstoffkundeunterricht für die Fächer Technologie der Bauelemente, Elektronik und für die berufspraktische Arbeit zu verwerten. Röhren- und Halbleiterkataloge mit Kennlinien finden bei den Lehrlingen des WF ganz sicher glückliche Abnehmer. Wir Lehrlinge meinen, daß hier ohne großen Aufwand vorhandene Möglichkeiten nur besser für die Bereicherung des Unterrichts genutzt werden müßten.

Auch Schaltungsanregungen aus „Die neue Bastlerschaltung“ können in der beruflichen Grundausbildung im Lehrwerk Alt-Stralau realisiert werden, wenn der Betrieb die entsprechenden Bauelemente bereitstellt.

Insgesamt finden wir es nicht in

Ordnung, daß zum Beispiel an der Jugendkonferenz kein Verantwortlicher der Schulleitung teilnahm. Hier hätten wir auf unsere Fragen eine Antwort erwartet. Dazu gehört auch, daß uns noch nicht der neue Lehrplan bekannt ist. Wie wollen wir uns aber auf die berufliche Perspektive im Werk vorbereiten, wenn diese elementarsten Vorgaben nicht vorhanden sind?

Man sagt zwar „Mit vollem Bauch studiert es sich nicht gut“ — doch mit kaltem und nicht schmeckendem Mittagessen sicher noch schlechter. Trotz mehrmaliger Kritik änderte sich die Qualität des Mittagessens bei uns nicht. Hier muß unbedingt eine günstigere Lösung gefunden werden.

Optimistisch stimmt uns dafür der Verkauf von belegten Brötchen, Kuchen und Getränken.

Wolf-Dieter Blanck
AFO Berufsausbildung

Dank den Gästen und unseren Kollegen



Auch in diesem Jahr bereiteten uns die Kollegen des Kollektivs „Lebensfreude“ eine nette Feierstunde zum 60. Internationalen Frauentag. An einer hübsch gedeckten Tafel betreuten uns die Meister und Funktionäre unseres Kollektivs sehr aufmerksam. Vertrauensmann Kollege Schroedter beglückwünschte uns zu unserem Ehrentag und gab in einer kurzen Ansprache einen Überblick über die Entwicklung der Frauenbewegung. Er wies besonders auf den Unterschied zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Frauenbewegung hin.

Nach einem Toast auf alle fleißigen Frauen und Mädchen der Republik, die gemeinsam mit den Männern eine glückliche Zukunft bauen, erhielten drei Kolleginnen für ihre gute fachliche und aktive gesellschaftliche Arbeit eine Geldprämie und eine Blumenschale.

Auch unsere Patenklasse war mit der Klassenleiterin und drei Jungen Pionieren bei dieser Feierstunde vertreten. Die Kinder trugen einige Gedichte vor und überreichten uns eine schöne Blumenschale. Außerdem erhielt jede Kollegin eine von den Kindern selbstgemalte Glückwunschkarte. Besondere Freude bereiteten uns die Schüler, als sie jeder Kollegin einen Ständer mit sechs Untersätzen überreichten, die sie in ihrer Freizeit gebastelt hatten.

Mit Kaffee und Kuchen, sogar Schlagsahne gab es dazu, und einigen Gläsern Wein beendeten wir die Feierstunde zum 60. Internationalen Frauentag.

Den Pionieren der Patenklasse und vor allem den Kollegen unseres Kollektivs sei hiermit gedankt für die Mühe und Aufmerksamkeit, mit der sie diese Feier vorbereitet hatten.

Edith Kipp

